

che“ stellt er das durch das Zweite Vatikanische Konzil erneuerte Kirchenverständnis als „Sakrament der Communio Gottes“ vor (Teil 1), kommt zu einer theologischen Gegenwartsanalyse von Kirche in ihrer Herausforderung sowohl durch die europäische Moderne als auch die neueren weltkirchlichen Entwicklungen (Teil 2), diskutiert den Zusammenhang von konziliarer Communio-Theologie und kirchlicher Wirklichkeit einerseits mit ihrem geschichtlichen Grund andererseits (Teil 3) und mündet in eine systematische Aktualisierung des Themas an Hand der „Notae ecclesiae“ (Teil 4). Wie sehr Kirche sowohl in ihrem Selbstverständnis als auch in ihrer Praxis hinter den vom Konzil vorgelegten ekklesiologischen Eckdaten zurückbleibt, wird an den unterschiedlichsten Stellen deutlich: So könnte nach Ansicht Kehls z. B. die „gemeinsame Verantwortung für die Identität des Glaubens“ noch viel deutlicher in den synodalen Gremien zum Ausdruck gebracht werden: „durch eine größere Transparenz von Beratungs- und Entscheidungsverfahren; durch eine Ausweitung des Raums der Mitentscheidung in kirchlich relevanten Fragen; durch ein aufmerksames Hören und Eingehen auf den ‚sensus fidelium‘“ u. a. m. Wichtige Anstöße vermag Kehl auch für eine dringend benötigte Besinnung auf die Chancen und Möglichkeiten recht verstandener kirchlicher Institutionalisierung zu geben – zu einem Zeitpunkt, wo es immer weniger zu gelingen scheint, Sinn und Notwendigkeit kirchlicher Institutionen verständlich zu machen.

K. N.

HANS TREMMEL, **Grundrecht Asyl**. Die Antwort der christlichen Sozialethik. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1992. 324 S. 48,- DM.

In der momentanen politischen Situation, in der Sinn und Funktion des durch die Verfassung geschützten Grundrechts auf Asyl zur Debatte stehen, ist dieses Buch ein wichtiger Diskussionsbeitrag: In einer ebenso informativen wie gut lesbaren historischen Darstellung der Entwicklung von den religiösen Wurzeln der Institution Asyl bis zur Festschreibung des Asylrechtes im Grundgesetz der Bundesrepublik lassen sich die zum Teil einander überlagernden, zum Teil gegeneinander verlaufenden Bewegungen leicht nachvollziehen: vom Asylrecht des Ortes zum persönlichen Asylrecht, vom Gnadenrecht zum Menschenrecht, vom Kirchenasyl zum völkerrechtlichen Institut, vom Verbrechenasyl zum politischen Asyl. Daß den sozialetischen Überlegungen im dritten Teil des Buches eine empirische Skizze der gegenwärtigen Asylproblematik vorangestellt wird, macht das Programm des Autors deutlich: „Die Stimmigkeit der sozialetischen Ergebnisse hängt denn auch nicht allein von der moralischen Kraft der ethischen Grundnormen ab und Werte ab, sondern maßgeblich auch von der Realitätsbezogenheit, Genauigkeit und Gültigkeit der empirischen Vorarbeiten“ (195). Konsequenterweise entwickelt Tremmel seine Skizze eines verantwortungsethischen Umgangs mit dem Asylproblem in Ablehnung jeder Form von ethi-

ischem Rigorismus oder purem Egoismus. Gegen jede Stilisierung der Asylfrage zum Überzeugungskonflikt unter Schlagworten wie der drohenden Überfremdung und der demagogischen Suggestion ethnischer Homogenität, sucht er die Lösung im ethischen Kompromiß der Interessen – im gerechten Ausgleich zwischen den legitimen Interessen der Bundesbürger wie der Flüchtlinge. Die Forderung nach Achtung der Würde der Person steht dabei selbstverständlich außerhalb des Kompromisses. Verantwortungsethischer Umgang mit diesem Problem heiße aber auch Antworten schuldig bleiben zu müssen, schränkt Tremmel ein.

A. F.

WERNER CONZE, **Ostmitteleuropa**. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert. Verlag C. H. Beck, München 1992. 264 S. 58,- DM.

Beim vorliegenden Werk handelt es sich um ein unvollendetes Manuskript aus dem Nachlaß des 1986 verstorbenen Heidelberger Historikers Werner Conze. Als Conze starb, ahnte niemand, wie schnell uns durch die Ablösung des kommunistischen Regimes die von ihm in ihrer historischen Entwicklung über ein Jahrtausend dargestellte Region neu auf den Leib rücken würde. Jetzt sind die Länder Ostmitteleuropas wieder Teil des einen Europa und gleichzeitig in vieler Hinsicht „Terra incognita“. Das gilt nicht zuletzt für ihre Vergangenheit: Kenntnisse über die mittelalterliche oder frühneuzeitliche Geschichte Ungarns, Polens oder der baltischen Länder gehören nicht zum einigermaßen selbstverständlichen historischen Grundwissen. Wer seinen Nachholbedarf in dieser Hinsicht befriedigen will, wird von Conzes nachgelassener Darstellung profitieren. Das Werk behandelt die Bildung Ostmitteleuropas durch die Christianisierung und frühmittelalterliche Nationenentstehung, die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen des 12. bis 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Ostkolonisation und die Geschichte des ostmitteleuropäischen Raums zwischen Livland und Siebenbürgen im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation. Die Darstellung bricht mit Ausführungen zur Herausbildung der habsburgischen Großmacht in Ostmitteleuropa ab; analog dazu war die Behandlung von Rußland und Preußen vorgesehen. Conze verliert sich nirgendwo in Details, sondern versteht es in allen Kapiteln seines Werks, die entscheidenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Linien herauszuarbeiten. Der Leser erhält so ein klares Bild von der in mehrfacher Hinsicht komplizierten Landschaft Ostmitteleuropas mit seinen Nationen, Sprachen, Dynastien und konfessionellen Prägungen. Es macht den Reiz des Buchs aus, daß es immer den gesamten Raum in den Blick nimmt und damit Verständnis für Entwicklungen und Spannungen ermöglicht, die teilweise bis heute Bewußtsein und politische Konzeptionen bestimmen. Das Buch weist keinen wissenschaftlichen Apparat auf, was mit seinem Fragmentcharakter zu tun hat, die Lesbarkeit aber erleichtert.

U. R.